Gendern schaffen

Zu Rudolf Stöbers Beitrag „Genderstern und Binnen-I. Zu falscher Symbolpolitik in Zeiten eines zunehmenden Illiberalismus“ (Publizistik, Heft 1, 2021)

Marlis Prinzing

Angenommen: 1. März 2021 / Online publiziert: 19. März 2021
© Der/die Autor(en) 2021

Wissenschaft darf die Debatte nicht scheuen, erst recht jene nicht, deren Forschungsgegenstand die öffentliche Kommunikation ist. Sie muss Streitkultur und Diskurs hochhalten, aber auch Verantwortung tragen für Kommunikationskultur und Sprachgebrauch. Sie muss im eigenen Kreis sowie in der öffentlichen Diskussion unterschiedliche Positionen zu einem Thema aushalten und im Habermas'schen Sinne das Ringen um das beste Argument auf Augenhöhe als bereichernd empfinden. Das ist gute Diskurspraxis.

Der Forumsbeitrag „Genderstern und Binnen-I“ von Rudolf Stöber in der *Publizistik* 1/2021 weist auf ein Thema hin, bei dem die vorhandenen Optionen (Binnen-I, Gender-*, Doppelpunkt, Gender-Gap, Partizipialkonstruktionen [Studierende], neutrale Begriffe [Mensch, Person], ein Stocken zwischen „Journalist“ und „innen“ – oder nichts davon), nicht rundum überzeugen. Damit hat er recht. Und er regt an, in einem Experimentsetting die Wirkung solcher Sprachformen auf das Publikum zu messen und für Evidenz zu sorgen. Auch dem kann man etwas abgewinnen. Anlass für seinen Beitrag war: Fachkolleg_innen hatten offenbar einen seiner Texte gegendert; er protestierte und setzte durch, dass dies in der Publikation rückgängig gemacht wurde.

Das Hauptproblem des Forumsbeitrags ist der Stil. Der Autor schreibt polemisch, oft hämisch, diskreditierend. Er verunglimpft jene, die sprachliches Gendern befürworten, als eine Gedankenpolizei mit Halbbildung, die „billige Symbolpolitik“ betreibt, und zieht Vergleiche zu der Art, wie Joseph Goebbels mit der Sprache umgegangen ist. Ein Beitrag dieser Art markiert genau das, was er eigentlich in Abrede stellen will: Gelebte Gleichstellung von Frauen muss offenbar erst noch selbstverständlich werden.

Prof. Dr. M. Prinzing (✉)
Hochschule Macromedia, Brüderstr. 19, 50667 Köln, Deutschland
E-Mail: marlis.prinzing@das-rote-sofa.de

Wir müssen es in unserer Sprache deutlich machen, wenn auch Frauen gemeint sind. Und so formulieren, dass wir mit unseren Worten nicht Menschen anderer Hautfarbe verletzen. Oder in journalistischen Berichten über Straftaten die Nationalität nur dann ergänzen, wenn diese Information für das Verständnis der Tat notwendig ist (z. B. niedergelegt im Pressekodex des Deutschen Presserats, Richtlinie 12.1). All dies sind Themen, in denen die Expertise aus der Kommunikationswissenschaft heraus gefragt ist – aus der Perspektive der Mediensprache sowie aus jener der Medienethik, der Diskursethik oder der Genderforschung.

Stöber steht mit seiner Position nicht allein, sein Text markiert – wie auch ein Teil der dadurch angestoßenen Debatte zeigt – ein leider verbreitetes Phänomen. „Gendern“ gilt manchen als Reizwort, mit dem sich Politik machen und ausgrenzen lässt: in unserem Fach wie auch in der Gesellschaft. Der neue Stuttgarter Oberbürgermeister Frank Nopper skandierte in seinem Wahlkampf „Schaffen statt Gendern“; ein Kollege warf mir vor, zur „Verluderung“ der Sprache beizutragen, weil ich „Mediennutzende“ schrieb statt Mediennutzer und Mediennutzerinnen, und er fragte sich, ob dies „ein Mangel an eigenständigem Denken“ sei.

Wir verhandeln hier im Kern Fragen der Haltung in der Wissenschaftsgemeinschaft, aber auch solche nach der Verantwortung für die Folgen, wenn andere auf der sprachlichen Ebene verletzt und ausgegrenzt werden. Es geht zudem um die Kultur des Streitens mittels Argumenten und um das Interesse an einer zielführenden Lösung.

Funding Open Access funding enabled and organized by Projekt DEAL.

Open Access Dieser Artikel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Artikel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.

Weitere Details zur Lizenz entnehmen Sie bitte der Lizenzinformation auf <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>.

Dr. Marlis Prinzing ist Professorin für Journalistik und Kommunikationswissenschaft an der Hochschule Macromedia Campus Köln.